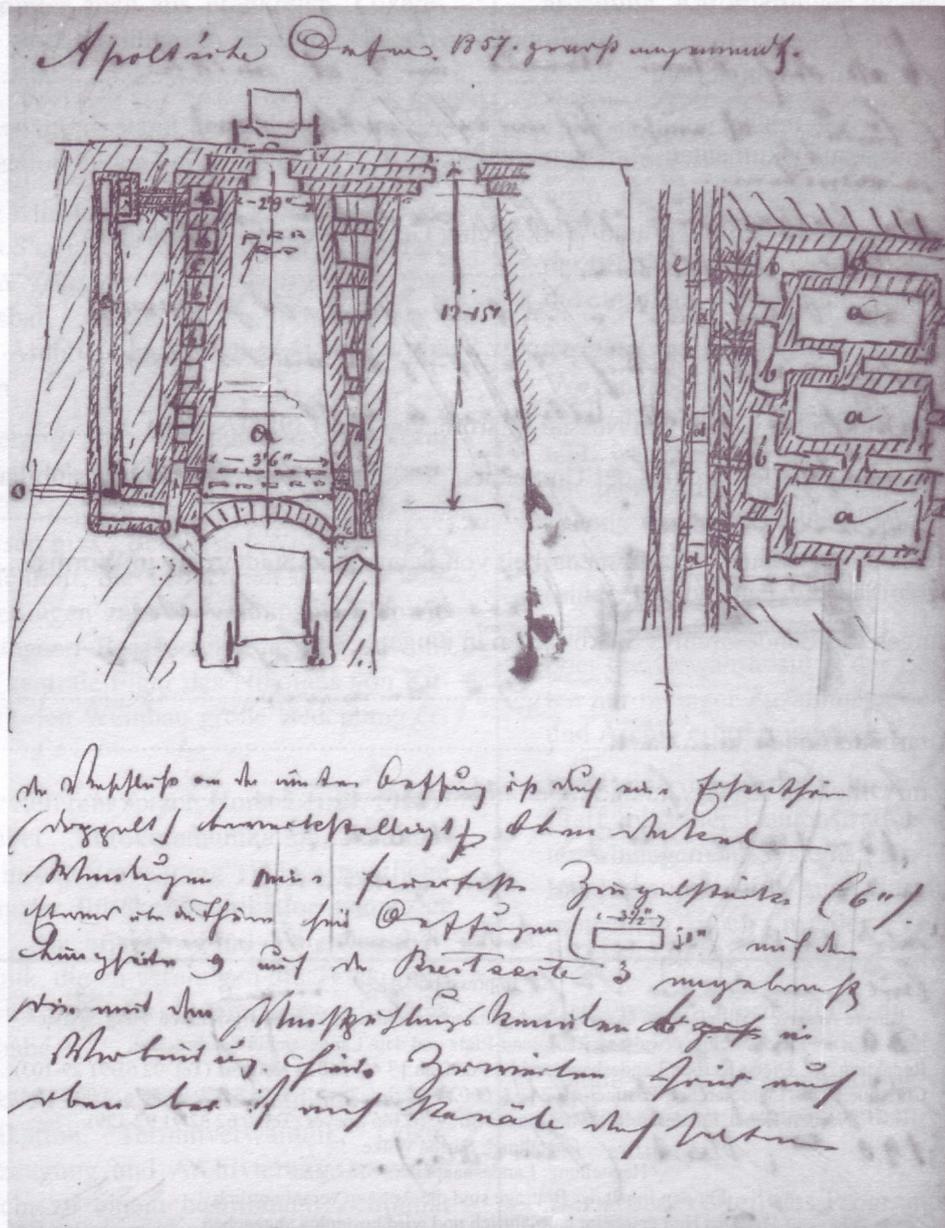




# unsere archive

MITTEILUNGEN AUS DEN RHEINLAND-PFÄLZISCHEN UND SAARLÄNDISCHEN ARCHIVEN



In diesem Heft lesen Sie u. a.:

Bürokommunikation – Automatisierung in der Verwaltung

IT-gestützte Vorgangsbearbeitung: Anforderungen an die elektronische Aktenführung mit Auswirkungen auf die Archivierung

Verzeichnis mit dem Dokumenten-Managementsystem Dr. DOC

Der Sammler Fritz Hellwig und das Landesarchiv Saarbrücken

## Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
45. Fachtagung rheinland-pfälzischer und saarländischer Archivarinnen und Archivare in Bernkastel-Kues am 26. Mai 1997 .....	3
von Andrea Grosche	
Bürokommunikation - Automatisierung in der Verwaltung .....	4
von Horst Letzel	
IT-gestützte Vorgangsbearbeitung. Anforderungen an die elektronische Aktenführung mit Auswirkungen auf die Archivierung .....	7
von Andrea Kern	
Verzeichnen mit dem Dokumenten-Managementsystem Dr. DOC .....	11
von Thomas Pfaff	
Die Karten des Bestandes Familien- und Werksarchiv Gebr. Gienanth-Eisenberg im Landesarchiv Speyer .....	16
von Andrea Kraft	
Der Sammler Fritz Hellwig und das Landesarchiv Saarbrücken .....	18
von Wolfgang Laufer	
Elisabeth von Lothringen, Gräfin von Nassau-Saarbrücken (ca. 1395/97-1456) .....	20
Archivalien-Ausstellung des Archivs der Universität des Saarlandes zum Gründungsjubiläum der Medizinischen Fakultät .....	21
„Meinen Ahnen auf der Spur“ - Zusammenarbeit von Schule und Stadtarchiv in Worms .....	22
von Margit Rinker-Olbrisch	
Neuerwerbungen des Landesarchivs Saarbrücken in jüngerer Zeit .....	24
Hinweis .....	26
Liste der Mitarbeiter/innen .....	27
Erschienen, im Druck, in Arbeit .....	28

### Impressum:

Unsere Archive - Mitteilungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven. Hrsg. von der  
Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz und dem Landesarchiv Saarbrücken.

Redaktion: Dr. Dieter Kerber, Landeshauptarchiv, Postfach 13 40, 56013 Koblenz (Tel. 02 61/91 29-103);

Christine Frick, Landesarchiv, Postfach 10 24 31, 66024 Saarbrücken (Tel. 06 81/39 99 53 o. 3 90 52 04);

Norbert Heine, Landesarchiv, Otto-Mayer-Str. 9, 67346 Speyer (Tel. 0 62 32/91 92-129).

Gestaltung: Sarina Wilke.

Herstellung: Landeshauptarchiv Koblenz.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Das Heft erscheint halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

Bestellungen nehmen das Landeshauptarchiv Koblenz und die Landesarchive Saarbrücken und Speyer entgegen.

Titelbild: Seite aus einem Kollegheft des Hüttenbesitzers Carl Ferdinand von Stumm (1839-1901) mit  
Notizen zur Eisenhüttenkunde, LA Saarbrücken Sammlung Hellwig

## 45. Fachtagung rheinland-pfälzischer und saarländischer Archivarinnen und Archivare in Bernkastel-Kues am 26. Mai 1997

von Andrea Grosche

Zur 45. Fachtagung am 26. Mai 1997 im Festsaal des Mosel-Weinmuseums in Bernkastel-Kues hieß Dr. Heinz-Günther Borck, Direktor des Landeshauptarchivs Koblenz, rund fünfzig Gäste, darunter auch aus Frankreich, Luxemburg und dem Bundesland Hessen, willkommen.

Die Veranstaltung stand unter dem Motto der Automatisierung in der Verwaltung.

Dr. Borck wies auf die in den Landesarchivgesetzen des Saarlandes und von Rheinland-Pfalz gemachten Vorgaben für die Behandlung maschinenlesbar gespeicherter Informationen durch die Archive hin und führte damit in das Thema ein.

In Vertretung der verhinderten Landrätin Beate Läsch-Weber und des erkrankten Landrates a. D. Gestrich begrüßte die Archivarin des Kreisarchivs Bernkastel-Wittlich, Frau Claudia Schmitt, die Teilnehmer und gab kurze Erläuterungen zum Programmablauf sowie zum Tagungsort Bernkastel-Kues, der sowohl durch die zentrale Figur des Nikolaus von Kues als auch den Weinbau große Bedeutung erlangt hat.

Als erster Referent sprach Horst Letzel, FHöV Mayen, über „Bürokommunikation. Automatisierung in der Verwaltung“. Als wesentliche Techniken der Bürokommunikation nannte er die Büro-, Nachrichten- und Datenverarbeitungstechnik, die zu vereinigen die Telekom in der Entwicklung eines Mehrdienstengerätes versucht habe.

Alle Funktionen der Bürokommunikation, wie Kommunikation, Terminverwaltung, Dokumentenerzeugung und Archivierung, machten erforderlich, zu einem bestimmten Zeitpunkt die richtigen Informationen verfügbar zu haben. Dies sei heute durch die vorhandene Netzwerktechnik, insbesondere das Internet, und die sonstigen Dienste, die bislang fast ausschließlich von der Telekom, in Kürze aber auch durch andere Anbieter zur Verfügung gestellt werden, realisiert.

Dipl.-Informatikerin Andrea Kern, Forschungsstelle für Verwaltungsinformatik an der Universität Koblenz-Landau, führte ihre Überlegungen zur „IT-gestützten Vorgangsbearbeitung. Anforderungen an die elektronische Aktenführung mit Auswirkung auf die Archivierung“ aus.

Hierbei unterschied sie nach IT-gestützter Schriftgutverwaltung, bei der die Bearbeitung noch papiergebunden erfolgt, und der vollständig IT-gestützten Vorgangsbearbeitung in der öffentlichen Verwaltung, wobei sie jeweils die einzelnen Bearbeitungsschritte erläuterte.

Sie kam zu dem Ergebnis, daß die IT-gestützte Vorgangsbearbeitung, bei der ein Schriftstück ausschließlich in elektronischer Form vorgelegt, weitergeleitet und bearbeitet wird, weit aus mehr Auswirkungen auf die Archivierung hat als die noch papiergebundene Schriftgutverwaltung. Die dabei entstehenden Problemfelder, wie beispielsweise die Frage des zu archivierenden Mediums und dessen Formates oder die Gewährleistung der Lesbarkeit, könnten nur in enger Zusammenarbeit von Behörde und Archiv erörtert werden.

Die Reihe der Vorträge beendete Dr. Thomas Pfaff mit einer Demonstration des Dokumenten-Management-Systems Dr. Doc, das im Landeshauptarchiv zur Bestandsverwaltung momentan noch in der Vorgängerversion PFAFF-ARCHIV eingesetzt wird.

Das Programm ermöglicht die Verwaltung sowohl der Archiv-, als auch der Bibliotheksbestände sowie die Einbindung von Geschäftsprozessen wie Briefeschreiben oder Adressenverwaltung.

Der große Vorteil des Programms liege in der unstrukturierten Suche, die keine so aufwendige (strukturierte) Erfassung notwendig macht.

Dr. Pfaff stellte eine Einbindung der Außenstellen des Landeshauptarchivs Koblenz ebenso in Aussicht wie die Verfügbarkeit der Daten im Internet.

Die sich den Referaten anschließende Diskussion brachte die Problematik bei der Übernahme und Archivierung maschinenlesbar gespeicherter Daten zum Ausdruck, wie beispielsweise die Vielfalt der Formate, begrenzte Speicherkapazitäten, schneller Wandel der Informationstechnik.

Dr. Pfaff empfahl, jetzt schon auf Verwendung bestimmter Standardprogramme zu achten.

Als mögliche Zwischenlösung wurde die Anfertigung eines Mikrofilms zur dauernden Aufbewahrung und gleichzeitiges Arbeiten mit einer digitalen Version vorgeschlagen. Bei einer veränderten Softwareumgebung könnte nach dem Prinzip der Redigitalisierung vom Mikrofilm zurückgescannt werden.

Unter dem TOP Verschiedenes wurde Koblenz als möglicher Tagungsort der Herbsttagung vorgeschlagen; die Themenfrage wird noch zu klären sein.

Dr. Laufer, Direktor des Landesarchivs Saarbrücken, trug sein Anliegen vor, die in den siebziger Jahren ins Stocken geratene Herausgabe eines rheinland-pfälzisch-saarländischen Archivführers sowie eines Standortnachweises für Zeitungen wiederaufzugreifen. Er bittet um Rückmeldung, ob eine Wiederaufnahme des Projektes erwünscht und Bereitschaft zur Mitarbeit vorhanden sind.

Das Nachmittagsprogramm sah alternativ eine Stadtführung und die Besichtigung der Cusanus-Geburtsstätte und des -stiftes vor.

## Bürokommunikation - Automatisierung in der Verwaltung

von Horst Letzel

(Überarbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten auf der 45. Fachtagung rheinland-pfälzischer und saarländischer Archivarinnen und Archivare am 26. Mai 1997 in Bernkastel-Kues)

### 1. Einleitung

Das Thema „Bürokommunikation“ läßt sich in einem Kurzvortrag nur anreißen. Ich will deshalb die Thematik vom Begriff her angehen.

Was ein Büro ist, brauche ich niemandem zu erläutern. Auch Kommunikation dürfte bekannt sein. Ist es das wirklich? Zunächst werden Sie an das Gespräch „face to face“ denken. Aber zur Kommunikation gehört mehr. Denn nicht nur das gesprochene Wort ist damit gemeint, sondern z.B. auch die Mimik des Gesichts, und denken Sie an die Körpersprache. Also gehören zur Kommunikation auch visuelle Eindrücke. Aber auch die Nase ist beteiligt, man denke an den Spruch „ich kann ihn nicht riechen“.

Also halten wir fest: Kommunikation ist Austausch von Informationen, wobei im Grunde alle Sinnesorgane des Menschen beteiligt sein können.

Wenden wir uns nun dem erweiterten Begriff „Büro“-Kommunikation zu.

Ohne Technik beschränkt sich der Informationsaustausch in der Tat auf einen Raum, also das Büro. Denn schon wenn sich eine andere Person nur drei Räume entfernt von Ihnen aufhält, wird es schwierig mit der Kommunikation. Sie müßten dann schon sehr laut sprechen, damit der andere Sie versteht. Von dem übrigen Informationsaustausch ganz abgesehen. Und wenn die Entfernung noch größer wird? Stellen Sie sich vor, Ihr Gesprächspartner befindet sich auf der anderen Moselseite.

Daraus folgt, daß wir den Begriff „Bürokommunikation“ nicht auf einen Raum beschränken dürfen, sondern viel weiträumiger sehen müssen. Eher im Sinne von „Büro zu Büro“. Das aber ist ohne technische Hilfe nicht möglich.

## 2. Begriffe

### Telekommunikation

- Fernübertragung

### Multimedia - „MMX“

- Daten, Text, Graphik (Bilder), Video, Sprache, Ton

### WAN/MAN - LAN

- Wide (Metropolitan) Area Network (öffentliche Netze)

- Local Area Network (private Netze)

Wenn wir uns Bürokommunikation vorstellen im Sinne von Informationsaustausch auch über größere Entfernungen, dann sind wir bei dem Begriff „Telekommunikation“ angelangt. In diesem Zusammenhang wird auch der Begriff „Fernübertragung“ verwendet.

Um Informationen „fern“-übertragen zu können, bedarf es technischer Unterstützung. Zunächst stand das Telefon zur Verfügung. Allerdings war zunächst lediglich Sprachübertragung möglich. Einen wahren Siegeszug erlebte dann die Telefontechnik, die es erlaubte, nicht nur Sprache, sondern auch Bilder (Grafik) zu übertragen. Das Faxgerät ist mittlerweile zur selbstverständlichen Einrichtung jeder Behörde geworden.



Gleichzeitig wurden die Mikrorechner (PC) bei sinkenden Preisen immer leistungsfähiger. Es entstand die Möglichkeit, auf ein separates Faxgerät zu verzichten, weil direkt mit dem PC über ein Modem Faxe gesendet und empfangen werden konnten.

Um nicht nur Text, sondern auch Grafik, Animationen und sogar Musik im PC verarbeiten zu können, wurden die Prozessoren um diese Technik erweitert, der Begriff „MMX“ (Multi Media eXtension) war geboren.

Um Informationen „fern“-übertragen zu können, bedarf es neben der o.a. Technik aber auch entsprechender Verbindungen (Leitungen). Diese Verbindungen werden „Netze“ genannt. Soweit es sich um öffentliche (also im Prinzip für jedermann) zugängliche Netze

handelt, werden sie als „WAN“ bezeichnet. In Ballungsräumen („Metropolen“) ggf. „MAN“ genannt. Dann handelt es sich um besonders leistungsfähige Verbindungen.

Installation, Betrieb und Wartung dürfen nur zugelassene Betreiber durchführen. Sie müssen für die Nutzung bezahlen.

Bis Ende 1997 liegt das sogenannte „Leitungsmonopol“ (von wenigen Ausnahmen abgesehen) ausschließlich bei der Deutschen Telekom AG. Es ist heute schon absehbar, daß ab Beginn 1998 weitere private Netzbetreiber auf den Markt drängen werden. Uns Verbrauchern kann das nur recht sein, denn voraussichtlich werden die Netzkosten sinken.

Bewegen Sie sich auf Ihrem eigenen Betriebsgrundstück, handelt es sich um ein „lokales Netzwerk“ (LAN). Hier sind Sie für die Installation, den Betrieb und die Wartung selbst zuständig.

## 3. Bürokommunikation

Eine andere Betrachtungsweise setzt auf historischen Entwicklungen im Büro an.

Die ersten „Techniken“, die im Büro zur Anwendung kamen, waren so profane Hilfsmittel wie z. B. der Aktenordner, Locher, Büroklammern etc.

Von mir als

**Bürotechnik** bezeichnet.

In der weiteren Entwicklung hielt das Telefon nach und nach auf jedem Schreibtisch Einzug.

Ich will dies als

**Nachrichtentechnik** bezeichnen.



Zuletzt zog die

**Datenverarbeitungstechnik** ein.

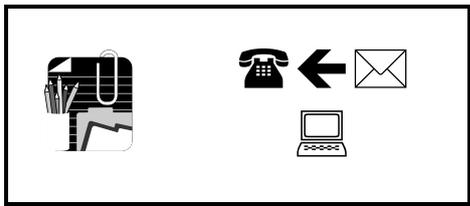


Jede dieser Techniken benötigte eigene Geräte auf dem Schreibtisch. Neben dem enormen Platzbedarf entstand auch noch ein mehr oder weniger großer „Kabelsalat“.

Es wurde zunächst punktuell versucht, einzelne Gerätefunktionen in einem Gerät zu integ-

rieren. Beispiel dafür ist Telefon/Fax/Anrufbeantworter. Erst mit der Verbesserung der Leitungstechnik durch die Telekom, weg vom analogen Telefonnetz hin zu ISDN (Integrated Services Digital Network; Dienste-integrierendes Netz), wurde die Integration weiter forciert. Im Grunde wurde der mittlerweile billige und dadurch weit verbreitete PC mittels Modem um die Telefonfunktion erweitert. Also der PC mit „Telefonhörer“. Selbst den brauchte man nicht unbedingt, denn bei einem Multimedia-PC sind Lautsprecher vorhanden, so daß lediglich ein Mikrofon angeschlossen werden mußte. Sie erhalten dann einen PC mit „Freisprecheinrichtung“.

Heute versteht man unter Bürokommunikation die Vereinigung der bisherigen Teilbereiche Bürotechnik, Nachrichtentechnik und Datenverarbeitungstechnik an einem Arbeitsplatz



(Bürotechnik, Nachrichtentechnik -Telefon/Fax - und Datenverarbeitungstechnik in einem Gerät vereint)

möglichst in einem Gerät.

#### 4. Ausblick

Durch die Integration verschiedener Funktionen in einem Gerät war nicht nur das Platzproblem und der „Kabelsalat“ gelöst, sondern durch die Datenfernverarbeitung auch die Möglichkeit geschaffen, mittlerweile weltweit (man denke an das Internet) zu kommunizieren.

Völlig neue Entwicklungen bahnen sich an, ich will nur das Stichwort „Telearbeitsplatz“ nennen. Ist es wirklich notwendig, daß die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst jeden Morgen in ihr Büro fahren? Kann die Arbeit nicht auch genauso gut, oder sogar besser, zu Hause erledigt werden? Ansätze in dieser Richtung gibt es in Rheinland-Pfalz bereits.

Untersuchungen in Wirtschaftsunternehmen haben gezeigt, daß die Nutzung dieser neuen Möglichkeiten für alle Beteiligten viele Vorteile bringen.

# IT-gestützte Vorgangsbearbeitung. Anforderungen an die elektronische Aktenführung mit Auswirkungen auf die Archivierung

von Andrea Kern

(Überarbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten auf der 45. Fachtagung rheinland-pfälzischer und saarländischer Archivarinnen und Archivare am 26. Mai 1997 in Bernkastel-Kues)

Die Einführung von Systemen zur IT-gestützten Vorgangsbearbeitung in der öffentlichen Verwaltung wird – neben einer Änderung gewohnter Arbeitsweisen – zu neuen Formen behördlicher Unterlagen führen. Sie wird somit erheblichen Einfluß auf die Archivierung von Behördenschriftgut haben. Bei der Planung und Realisierung von Vorgangsunterstützungssystemen müssen dementsprechend neben den verwaltungsspezifischen Anforderungen auch die Folgen für die Schriftgutarchivierung berücksichtigt werden. Der vorliegende Beitrag soll ein Grundverständnis der Thematik „IT-gestützte Vorgangsbearbeitung“ vermitteln sowie Auswirkungen auf die Archivierung aufzeigen.

Im Folgenden werden entlang eines vereinfachten Geschäftsgangs zwei Beispiele der Vorgangsunterstützung dargestellt, die unterschiedliche Unterstützungsgrade widerspiegeln.<sup>1</sup> Der erste Beispielfall behandelt die *informationstechnische Unterstützung der Schriftgutverwaltung*, indem konventionelle Registrierhilfsmittel wie Tagebuch oder Einsenderverzeichnis durch elektronisch gespeicherte Metainformationen ersetzt werden. Es werden also Informationen über Schriftstücke, Vorgänge und Akten in elektronischer Form erfaßt, die Schriftstücke selbst liegen weiterhin in Papierform vor und auch die Bearbeitung erfolgt konventionell, d. h. papiergebunden. Bei Vernetzung bietet die IT-gestützte Schriftgutverwaltung dem Bearbeiter zudem die Möglichkeit der direkten Recherche vom Arbeitsplatz aus.

Im zweiten Beispielfall wird ein *vollständig IT-gestützter Geschäftsgang* beschrieben. Zusätzlich zur IT-gestützten Schriftgutverwaltung liegen hier auch die Schriftstücke in elektroni-

scher Form vor, Schriftgut wird elektronisch weitergeleitet und die Bearbeitung findet in elektronischer Form statt.

## IT-gestützte Schriftgutverwaltung

Schriftgutverwaltungssysteme unterstützen den Geschäftsgang in den Phasen der Erfassung und Registrierung von Eingängen sowie die Bearbeitung durch Recherchefunktionalitäten.

In der Posteingangsstelle werden Eingänge zunächst im elektronischen Tagebuch nachgewiesen. Dazu werden im Schriftgutverwaltungssystem Metainformationen zum Eingang, wie der Einsender, das Eingangsdatum, der Betreff etc., erfaßt. Mit der Vergabe einer Schriftstücknummer ist im System ab diesem Zeitpunkt eine eindeutige Identifikation des Schriftguts möglich.

Die Weitergabe des Eingangs an den Eingangsempfänger erfolgt auf konventionelle Art und Weise über den Botendienst. Kenntnismen und Geschäftsgangvermerke des Eingangsempfängers werden handschriftlich auf dem Eingang vermerkt.

In der Registratur wird durch die Vergabe des Geschäftszeichens die sachbezogene Zusammenfassung von Schriftstücken zu Akten vorgenommen. Hierzu kann über die Recherchefunktionalität des Schriftgutverwaltungssystems zunächst nach dem Eingang sowie den bereits existierenden Akten gesucht und es können die Metainformationen angezeigt und bearbeitet werden. Eine Vergabe von Stich- bzw. Schlagworten erhöht die Recherchierbarkeit von Schriftstücken und Akten, insbesondere dann, wenn eine Volltextrecherche in den Metainformationen möglich ist.

Ist eine neue Akte anzulegen, kann das Aktenplankennzeichen aus einem elektronischen Aktenplan ausgewählt werden. Zusätzlich wird das vergebene Geschäftszeichen auf Plausibili-

1) Eine ausführliche Beschreibung IT-gestützter Vorgangsbearbeitung mit weitergehenden Anforderungen an die Vorgangsunterstützung findet sich in [KoopA ADV 1997].

tät entsprechend einer vorab definierten Geschäftszeichensyntax geprüft.

Durch den Ausdruck des Geschäftszeichens als Barcode, der als Klebe-Etikett auf der Akte angebracht wird, kann diese gekennzeichnet werden. Mit Hilfe von Barcode-Lesern an weiteren Stationen im Geschäftsgang kann dann der Standortwechsel protokolliert und ein Verbleibsnachweis geführt werden.

Zur Bearbeitung leitet die Registratur den Eingang mit der zugehörigen Akte in Papierform an den Bearbeiter. Benötigt dieser weitere Unterlagen als Bearbeitungsgrundlage, so kann er selbst im Schriftgutverwaltungssystem recherchieren und die entsprechende Akte von der Registratur anfordern. Werden im Zuge der Bearbeitung weitere Stellen durch Mitzeichnung beteiligt, so wird durch Einlesen des Barcodes am Arbeitsplatz des Beteiligten der jeweilige Bearbeiter im Schriftgutverwaltungssystem erfaßt. Der federführende Bearbeiter kann dann über die Recherchefunktionalität den aktuellen Standort der Akte ermitteln.

Nach der Bearbeitung werden in der Registratur die Metainformationen aktualisiert und es wird die Schlußverfügung des Bearbeiters umgesetzt: Ist die Wiedervorlage verfügt, werden im Schriftgutverwaltungssystem Datum, Bearbeiter und Wiedervorlagegrund erfaßt. Zum Wiedervorlagetag erfolgt eine automatische Benachrichtigung des Registrators über die ausstehenden Wiedervorlagen. Zusätzlich kann nach Wiedervorlagen recherchiert und es können Wiedervorlagelisten erstellt und ausgedruckt werden.

Bei z.d.A.-Verfügung erfaßt der Registrator das z.d.A.-Datum sowie die Aufbewahrungsfrist, die entweder als freie Frist vergeben oder aus einem elektronischen Fristenkatalog ausgewählt werden kann.

### **IT-Unterstützung der Vorgangsbearbeitung**

Ziel der IT-gestützten Vorgangsbearbeitung ist eine möglichst vollständige Bearbeitung der Geschäftsvorfälle in elektronischer Form, bei der Schriftgut elektronisch erstellt, weitergeleitet und in elektronischen Ablagen gespeichert wird. Voraussetzung hierfür ist die Realisierung der elektronischen Akte, d. h. alle zu einem Geschäftsvorfall anfallenden, aktenrelevanten Schriftstücke, deren Metainformationen sowie die den Bearbeitungsprozeß doku-

mentierenden Bearbeitungsinformationen werden im Vorgangsbearbeitungssystem nachgewiesen.<sup>2</sup>

Bei IT-gestützter Vorgangsbearbeitung werden Eingänge der Posteingangsstelle sowohl in Papierform als auch in elektronischer Form als E-Mail oder Fax zugestellt. Elektronische Eingänge können direkt in das Vorgangsbearbeitungssystem übernommen werden. Um auch Papiereingänge in elektronischer Form übernehmen zu können, werden sie zunächst mit Hilfe eines Scanners digitalisiert und liegen dann – wie Fax-Eingänge auch – als digitales Bild vor. Texte können in dieser Form mit Systemunterstützung nicht inhaltlich erschlossen werden. Erst der Einsatz von Texterkennungssoftware erlaubt die Konvertierung des digitalen Bilds in eine kodierte Form, die interpretiert und weiterverarbeitet werden kann. Es ist dann insbesondere möglich, über die Volltext-Retrieval-Funktion des Vorgangsbearbeitungssystems nach einzelnen Wörtern oder Zeichenfolgen eines Textes zu recherchieren.

Um zusätzlich eine strukturierte Suche über Metainformationen zu ermöglichen, werden die Eingänge wie bei der IT-gestützten Schriftgutverwaltung im elektronischen Tagebuch erfaßt.

Von der Posteingangsstelle werden Eingänge in elektronischer Form an den Eingangsempfänger geleitet, der sowohl die Kenntnisaufnahme als auch weitere Vermerke zum Geschäftsgang im Vorgangsbearbeitungssystem anbringt.

In der Registratur wird der Eingang über das Geschäftszeichen der elektronischen Akte zugeordnet und es werden die Metainformationen zum Schriftstück und zur Akte erfaßt. Dem Bearbeiter wird dann sowohl der Eingang als auch die Akte in elektronischer Form zugestellt.

Bearbeiter können sowohl über Metainformationen als auch im Volltext des Schriftguts nach weiteren bearbeitungsrelevanten Unterlagen recherchieren. Je nach Berechtigungsprofil kann der Bearbeiter entweder direkt auf die

2) Die Realisierbarkeit der elektronischen Akte wird derzeit in dem von der Koordinierungs- und Beratungsstelle der Bundesregierung für Informationstechnik in der Bundesverwaltung (KBS) geleiteten Pilotprojekt „Dokumentenmanagement und elektronische Archivierung im IT-gestützten Geschäftsgang“ (DOMEA) erprobt. Vgl. hierzu auch [KBS 1997] und [Engel 1997].

elektronischen Akten zugreifen oder sie von der Registratur in elektronischer Form anfordern.

Als Federführender fertigt der Bearbeiter mit Hilfe seines Textverarbeitungssystems einen elektronischen Entwurf. Sind weitere Stellen zu beteiligen, so definiert er im Vorgangsbearbeitungssystem einen elektronischen Laufweg, der alle beteiligten Stellen sowie ihre Reihenfolge (sequentiell oder parallel) und die Art der Beteiligung (Kenntnisnahme, Mitzeichnung, Schlußzeichnung) festlegt. Der Entwurf wird dann entsprechend dem definierten Laufweg elektronisch an die beteiligten Stellen geleitet.

Beteiligte Stellen können je nach Beteiligungsart Annotationen zum Entwurf anbringen, ihn gegebenenfalls ändern sowie den Laufweg durch Definition zusätzlicher Bearbeitungsstationen erweitern. Mitzeichnungen bzw. deren Verweigerung, Schlußzeichnungen und Kenntnisnahmen des Entwurfs werden in elektronischer Form im Vorgangsbearbeitungssystem vorgenommen.

Änderungen am Entwurf werden durch Anlegen einer neuen Entwurfsversion dokumentiert. Zu jeder Entwurfsversion werden automatisch das Änderungsdatum und Autor der Änderung erfaßt. Darüber hinaus werden alle Bearbeitungsinformationen wie Geschäftsgangvermerke, Verfügungen, Laufwegsdefinitionen, Erledigungsvermerke und Zeichnungen im Vorgangsbearbeitungssystem protokolliert.

### **Aussondern und Archivieren von Schriftgut aus IT-gestützter Schriftgutverwaltung und Vorgangsbearbeitung**

Nach abschließender Bearbeitung und Ablauf der Aufbewahrungsfrist in der Behörde ist Schriftgut entsprechend den Bestimmungen der Archivgesetze von Bund und Ländern dem zuständigen Archiv anzubieten, welches archivwürdige Unterlagen übernimmt. Eine informationstechnische Unterstützung behördlicher Vorgangsbearbeitung hat – je nach Unterstützungsgrad – unterschiedliche Auswirkungen auf diesen Aussonderungsprozeß.

Bei der IT-gestützten Schriftgutverwaltung ist auch weiterhin von einer Übernahme von Papierschriftgut auszugehen. Schriftgutverwaltungssysteme unterstützen den Aussonderungsprozeß durch folgende Funktionalitäten:

- Für z.d.A.-verfügte Akten können Aufbewahrungsfristen erfaßt werden, die sowohl als freie Fristen als auch durch Auswahl aus einem elektronischen Fristenkatalog vergeben werden können.
- Basierend auf den festgelegten Aufbewahrungsfristen lassen sich automatisch Aussonderungsverzeichnisse erstellen und ausdrucken.
- Für eine rationellere Auswahl des archiwwürdigen Schriftguts scheint es darüber hinaus sinnvoll, wenn im Schriftgutverwaltungssystem bereits Auswahlkriterien hinterlegt werden, die zumindest für Teile des Aktenbestands festlegen, ob sie an das Archiv abzugeben sind oder vernichtet werden sollen. Dabei bleibt es Aufgabe der Archivare, diese Auswahlkriterien zu definieren.

Zur Archivierung von Schriftgut aus elektronischen Akten stellen Vorgangsbearbeitungssysteme folgende Funktionalitäten zur Verfügung:

- Elektronisches Schriftgut kann im Aktenzusammenhang ausgesondert werden, d. h. die logische Zuordnung der Schriftstücke zur Akte bleibt erhalten.
- Zu Akten und Schriftstücken können die Metainformationen sowie alle Bearbeitungsinformationen ausgegeben werden.
- Zusätzlich können weitere Kontextinformationen wie der Aktenplan oder die im Vorgangsbearbeitungssystem hinterlegte Aufbauorganisation ausgegeben werden.
- Die Ausgabe der elektronischen Akte kann auf unterschiedlichen Medien erfolgen:
  - a) Die elektronische Akte kann als Papierakte ausgedruckt werden.
  - b) Es ist eine Ausgabe auf Mikrofilm / Mikrofiche möglich.
  - c) Auszusonderndes Schriftgut kann auf optischen Medien ausgegeben werden.
- Ausgesonderte elektronische Akten und Schriftstücke sowie ihre Metainformationen können im Vorgangsbearbeitungssystem gelöscht werden.

Die Archivierung von Schriftgut aus IT-gestützter Vorgangsbearbeitung stellt Archive zunächst vor eine Reihe neuer Aufgaben und Entscheidungen. Es ist beispielsweise festzulegen, welche Informationen in Vorgangsbear-

beitungssystemen vorhanden sein müssen, damit Unterlagen aus IT-gestützter Vorgangsbearbeitung den Anforderungen an eine dauerhafte Archivierung genügen. Zudem ist zu vereinbaren, welches Ausgabemedium für die Schriftgutübergabe genutzt werden soll. Fällt die Entscheidung zugunsten einer *elektronischen* Langzeitarchivierung, so schließen sich weitere Fragen an. Es ist dann ein Format festzulegen, in dem das Schriftgut anzubieten ist. Als mögliche Alternativen werden derzeit die Speicherung im TIFF-Format oder in standardisierten Dokumentenformaten wie ODA/ODIF, SGML oder HTML diskutiert.<sup>3</sup> Des Weiteren muß bei einer Abgabe in elektronischer Form auch der Datenträgertyp festgelegt werden.

Antworten auf die hier angerissenen Fragen und Probleme können nur in enger Zusammenarbeit von Behörden und Archiven gefunden werden. Archive sollten dabei „kompetente Ansprechpartner“ für Behörden sein und diese bereits bei der Planung und Realisierung von Vorgangsbearbeitungssystemen beraten und unterstützen.<sup>4</sup>

## Literatur

- [Engel 1997] Andreas Engel: IT-gestützte Vorgangsbearbeitung: Erfahrungen für den Informationsverbund Berlin/Bonn. In: ÖVD/Online 4/1997, S. 62-67.
- [KBSt 1997] Koordinierungs- und Beratungsstelle der Bundesregierung für Informationstechnik in der Bundesverwaltung (KBSt): DOMEA. Aufbau eines Pilotsystems für Dokumentenmanagement und elektronische Archivierung im IT-gestützten Geschäftsgang. Teil 1 – Organisationskonzept. Teil 2 – Leistungsverzeichnis der Ausschreibung. Köln 1997 (Schriftenreihe der KBSt, Bd. 34).
- [KoopA ADV 1997] Kooperationsausschuß ADV (KoopA ADV). Arbeitsgruppe „IT-gestützte Vorgangsbearbeitung“. Handlungsleitfaden „IT-gestützte Vorgangsbearbeitung“. Köln 1997 (Schriftenreihe der KBSt, Bd. 35).
- [Wettengel 1997] Michael Wettengel: Digitale Signaturen und Pilotprojekte zur IT-gestützten Vorgangsbearbeitung in der Bundesverwaltung. In: Frank M. Bischoff (Hrsg.): Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen. Beiträge zur Tagung im Staatsarchiv Münster 3.-4. März 1997. Münster 1997, S. 9-20.

3) Vgl. [KoopA ADV 1997], S. 5-21ff.

4) Siehe hierzu auch [Wettengel 1997], S. 19f.

# Verzeichnen mit dem Dokumenten-Managementsystem Dr. DOC

von Thomas Pfaff

(Überarbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten auf der 45. Fachtagung rheinland-pfälzischer und saarländischer Archivarinnen und Archivare am 26. Mai 1997 in Bernkastel-Kues)

## Das Konzept von Dr. DOC

Dr. DOC ist ein sogenanntes Dokumentenmanagementsystem, das für die verschiedensten Fragestellungen eingesetzt werden kann. So wird es im Bereich der Kunstinventarisierung in Museen eingesetzt, in der Registratur von Ministerien, für die Rechnungs- und Belegverwaltung von Handelsunternehmen, als Qualitätsmanagementsystem und auch als Bestandsverwaltung. Diese vielseitigen Einsatzmöglichkeiten resultieren aus einer völlig freien Gestaltungsmöglichkeit durch den Benutzer. Der Benutzer kann sich seine Datenstrukturen und Masken selbst gestalten und unterliegt dabei praktisch keinen Einschränkungen.

Daneben bietet Dr. DOC sehr effiziente und praktische Suchmechanismen. Als Besonderheit sei die Volltextsuche von Dr. DOC genannt, die es ermöglicht, in allen „Feldern“ einer Datenbank gleichzeitig zu suchen. Das bedeutet, daß man z.B. als Benutzer eines LeseSaals die genaue Struktur einer Verzeichnungs- maske respektive eines Bestandes gar nicht kennen muß, um die gewünschten Archivalien zu finden. Die Suche nach „Flurnr. 753“ und „Oberwiederstedt“ würde z.B. die zutreffenden Archivalien aufzeigen, ohne daß der Benutzer weiß, in welchen Beständen sich die Dokumente befinden, und ohne daß der Benutzer sich mit der Klassifikation des entsprechenden Bestandes auseinandergesetzt haben muß, und er würde mit einer Suche die Dokumente aus allen zutreffenden Beständen erhalten.

Neben diesen komfortablen Suchmechanismen bietet Dr. DOC auch noch sogenannte „workflow“-Elemente, durch die u.a. eine Vorgangsbearbeitung mit „Verteiler“, „Wiedervorlage“ und „Kenntnisnahme“ realisiert werden kann. Deshalb kann mit Dr. DOC auch der allgemeine und spezielle Schriftverkehr abgewickelt werden, auch eine Adreßverwaltung ist enthalten.

Der Grundgedanke von Dr. DOC ist, alle Fragestellungen einer Datenhaltung mit einer einzigen Software zu bewältigen. Dies bezieht sich nicht nur auf allgemeine kaufmännische Fragestellungen, sondern eben auch auf die sehr spezielle und wesentlich komplexere Verwaltung von Archivbeständen, die einem weit umfangreicheren Regelkanon unterworfen sind als z.B. einfache handelsrechtliche Belege einer Firma.

Dr. DOC ist netzwerkfähig (jedes Netzwerkbetriebssystem wird unterstützt) und auf allen Rechnern mit Windows 95 bzw. WinNT lauffähig.

## Das Bestandsarchiv von Dr. DOC

Im folgenden wird die Struktur und der Ablauf der Verzeichnung beschrieben, wie Dr. DOC vom Landeshauptarchiv in Koblenz konfiguriert wurde. Die abgebildete Struktur ist jederzeit änderbar und auf die speziellen Bedürfnisse anderer Archive anpaßbar. Das nachfolgend beschriebene Bestandsarchiv kann also als Musterlösung verstanden werden.

Dr. Doc bietet ein vordefiniertes (aber grundsätzlich änderbares) Standard-Archiv zur Verzeichnung (s. Abb.). Da es keine einheitlichen Verzeichnungs-Richtlinien gibt, kann auch die Dr. Doc-Maske bei Bedarf von jedem Archivar auf seine Bedürfnisse angepaßt werden (welche Felder sichtbar/in welcher Anordnung; Farben, Schriftarten).

Die Felder sind auf Karteikarten themenbezogen zusammengestellt. Die Karteikarten „Stan-





## Sperrfristberechnung

Die Berechnung der Sperrfristen ist über Fristenfelder kombiniert mit einem Thesaurus gelöst.

In das Feld „Sperr-Art“ wird ein Kürzel eingegeben oder über das Thesaurus-Symbol zunächst die Auswahl möglicher Sperr-Dauer angezeigt:

gefunden:		
Ar	Dauer	Text
1	110J	Geburtsdatum
2	30J	Sterbedatum
3	80J	Geheimhaltung
4	30J	Standard
5	0J	keine Sperrung

Die Dauer wird automatisch übernommen. Der Beginn der Sperrfrist wird in das Feld „Gesperrt von“ automatisch aus dem Feld „Laufzeit Ende“ übernommen. Wenn der Sperrfrist-Beginn vom Laufzeit-Ende abweicht, kann der Eintrag in das Feld aber auch manuell erfolgen. Die Berechnung des Endes der Sperrfrist erfolgt automatisch beim Speichern des Datensatzes:

## Sonstige Eigenschaften

### Erfasser-Zugriffsrecht

Durch einen entsprechenden Eintrag in das Feld „Zugriff auf Datensatz“ ist der Datensatz, solange er noch bearbeitet wird bzw. die Verzeichnung des betreffenden Bestandes noch nicht abgeschlossen ist, nur für den Bearbeiter freigegeben.

### Eintrag in das Feld „Archiv“ und „Kennung“

Diese Einträge müssen nur beim ersten Datensatz eingegeben werden und bleiben innerhalb des Neueingabe-Vorgangs in allen Datensätzen automatisch belegt. Diese Funktionalität kann selbstverständlich auch bei allen anderen Feldern eingesetzt werden. Dadurch werden lästige wiederkehrende manuelle Eingaben vermieden.

### Bearbeitungshinweise

Erfasser und Erfassungsdatum werden automatisch in betreffende Felder eingetragen, ebenso das Datum der letzten Änderung des Datensatzes. Diese Eintragungen sind manipulations-sicher.

## Findbucheinstellung mit Dr. DOC

Durch das offene Datenaustauschkonzept und durch die Workflow-Funktionalität von Dr. DOC ist es möglich, aus den Datensätzen eines Bestandes automatisch ein druckfertiges Findbuch in Winword zu erstellen. Dieses Findbuch genügt allen Sortier-, Struktur- und Layoutspezifikationen. Der Datenaustausch erfolgt über ein spezielles Filterprogramm von Dr. DOC und die Serienbriefschnittstelle von Winword, das Layout wird als Serienbrief definiert. Dies hat den Vorteil, daß das Layout vom Benutzer bei Bedarf jederzeit geändert werden kann. Dieses offene Konzept vermeidet fest verdrahtete Programmierungen mit all' ihren Kostennachteilen und ihrer Inflexibilität und ermöglicht den Einsatz einer Standardsoftware, so daß auch z.B. immer aktuelle Drucker verwendet werden können. Selbst eine zukünftige Änderung der Datenstruktur kann problemlos berücksichtigt werden.



**Beispielausdruck:****01. Verwaltung und Organisation**

## Forstwirtschaft und- organisation

Nr. 165 1937-1944

## Umorganisation und Abgrenzung der Forstämter Adenau, Antweiler, Kelberg und Mayen

*Enthält u.a.:* Einrichtung des Luftwaffenübungsplatzes Brück in Adenau; Flächen- und Massenzusammenstellung des Forstamtes Adenau 1936-1940; Verwaltungskosten des Forstamtes Adenau 1940-1946

Nr. 1 1937-1947

## Ausgabegegenbuch für das Forstwirtschaftsjahr 1940

Nr. 53 1939-1941

## Organisationsübersicht

Nr. 228 1941-1941

## Neuorganisation der Forstämter

*Enthält u.a.:* Neuregelung der Betreuung der Privatwaldungen; Flächenübersicht über den Besitzstand der Forstämter Adenau, Antweiler, Kelberg und Mayen (Stand 1948); Zusammenstellung der politischen Gemeinden des Einheitsforstamtes Adenau

Nr. 172 1943-1948

## Übergabeverhandlungen der Verwaltung des Forstamtes Adenau

*Enthält u.a.:* Neufestsetzung des Wirtschaftslandes der Forstmeisterstelle Adenau und Ahrbrück

Nr. 208 1944,1948

## Geschäftsbuch

**Einsatzmöglichkeiten von Dr. DOC in Archiven**

Dr. DOC kann gleichzeitig und ohne Sicherheitsverlust zum Verzeichnen und als Nachschlagekatalog im Lesesaalbereich eingesetzt werden, was durch die umfangreichen und differenzierten Benutzerrechte und Zugangskontrollen gewährleistet ist.

Wie schon zu Anfang dargestellt, kann Dr. DOC aber nicht nur als Bestandsarchiv eingesetzt werden, sondern auch als Werkzeug für die Erledigung der sonstigen Verwaltungsaufgaben und wissenschaftlichen Arbeiten. So kann neben dem Schriftverkehr mit Aktenplan z.B. auch eine Bibliotheksverwaltung mit dem gesamten Ausleihverkehr und ein Pressearchiv abgebildet werden. Da Dr. DOC über eine Scannerschnittstelle und einen integrierten OCR-Modul (Schrifterkennung) verfügt, können Zeitungsartikel direkt aus Dr. DOC heraus

eingescannt werden. Der Benutzer kann damit gleichzeitig inhaltlich in dem gesamten Text des Artikels recherchieren und sich die Bildkopie des Artikels anschauen oder ausdrucken. Gescannte Dokumente können mit benutzerspezifischen Kommentaren im Bild („redlining“) versehen werden. Diese Kommentare können wahlweise ebenfalls recherchiert und auch mit angezeigt bzw. ausgedruckt werden.

Damit wird deutlich, daß Dr. DOC einerseits ein effizientes Werkzeug für die Verzeichnung und Verwaltung von Archivalien ist, daß mit der gleichen Software aber andererseits auch praktisch alle anderen archivspezifischen Fragestellungen unterstützt werden können. Dies hat den Vorteil, daß der Archivar sich nur mit einer einzigen Software auseinandersetzen hat und nicht mehrere Programme „erlernen“ muß.

# Die Karten des Bestandes Familien- und Werksarchiv Gebr. Gienanth-Eisenberg im Landesarchiv Speyer

von Andrea Kraft

## 1. Geschichte des Bestandes

Im Zusammenhang mit dem Schriftgut der Familie v. Gienanth in Eisenberg entstanden bei einzelnen Familienmitgliedern sowie im laufenden Geschäftsverkehr zahlreiche Karten, Pläne und Zeichnungen, die im Zug der Aktenabgabe vom 14.12.1995 als Depositum ins Landesarchiv Speyer gelangten. Da bereits in Heft Nr. 41 der vorliegenden Zeitschrift Geschichte und Bedeutung des Bestandes T 89 Familien- und Werksarchiv Gebr. Gienanth-Eisenberg ausführlich erläutert wurden<sup>1</sup>, soll sich der folgende Artikel nur auf die Beschreibung und Beurteilung des Kartenmaterials konzentrieren.

## 2. Verzeichnungsarbeiten

Die bereits vor ihrer Deponierung für Ausstellungen und wissenschaftliche Arbeiten gesondert gelagerten Karten wurden direkt zur Einarbeitung in den Kartenbestand des Landesarchivs weitergegeben und in Intervallen durch zahlreiche Exemplare aus den Aktenbänden ergänzt.

Die Verzeichnung erfolgte nach Numerus Currens unter Berücksichtigung des chronologischen Prinzips, nachdem zuvor allerdings eine grobe Rekonstruktion der Serien und Gruppen durchgeführt worden war. Die Titelaufnahme wurde zuerst auf Zetteln vorgenommen, um den Arbeitsfluß nicht zu unterbrechen und die Möglichkeit zu Korrekturen bei der Serienbildung und Ordnung zu geben. Erst danach erfolgte die Eingabe in den PC mit Hilfe des Kartenverzeichnungsprogramms R-Base. Bis zur Fertigstellung dieses Artikels wurden ca. 250 Exemplare in den Kartenbestand eingefügt.

## 3. Findmittel

Als Findmittel dienen neben der direkten Abfrage am Bildschirm ein Ausdruck der kompletten Titelaufnahme sowie ein ausführlicher Index, der nachträglich in Word bearbeitet wurde. Dabei wurden die Ortsnamen als Hauptordnungskriterium gewählt.

## 4. Inhalt

Der Bestand läßt sich formal und inhaltlich in mehrere Gruppen unterteilen. Es sind dies 1. allgemeine hüttentechnische Zeichnungen, 2. Konstruktionen von Maschinen, Hochöfen und Werksgebäuden der Firma Gienanth, 3. Darstellungen des Besitzes der Familie, 4. Zeichnungen Eugens von Gienanth und 5. allgemeine Sammlungen.

Dabei handelt es sich v.a. um technische und architektonische Zeichnungen, aber auch um Lagepläne und künstlerische Studien.

Bemerkenswert sind die zahlreichen Zeichnungen von Bergwerksmaschinen und sonstige Darstellungen aus dem Hüttenwesen, die v.a. bei den Studienreisen der Brüder Friedrich und August Gienanth in sächsischen und schlesischen Eisenhüttenorten wie Freiberg oder Gleiwitz zwischen 1817 und 1825 entstanden sind.

Neben diesen z.T. sehr sorgfältigen und präzisen Zeichnungen, die vielfach bereits im 19. Jahrhundert zu Serien zusammengefaßt und signiert worden waren, finden sich die ab 1830 für die Eisenwerke in der Pfalz entworfenen technischen Pläne, die besonders den Hochofenbau sowie Werkzeuge und Maschinen in Eisenberg betreffen.

Zusammen mit diesen Darstellungen machen Karten der Besitzungen der Familie in Eisenberg, Hochstein, Ramsen und Trippstadt den größten Teil des Bestandes aus. Die Zeichnungen der Herrenhäuser in allen Details sowie Ansichten der Werke und verschiedene Lagepläne stellen einen Kontrast zu den nüchternen technischen Abbildungen dar und geben Einblick in die Lebensweise der Familie Gienanth

1) Paul Warmbrunn: Zwei bedeutende pfälzische Wirtschaftsarchive im Landesarchiv Speyer hinterlegt - Familien- und Werksarchiv Gienanth-Eisenberg und Archiv des Verbandes der pfälzischen Industrie, in: Unsere Archive Nr. 41, Mai 1997, S. 9-13.

im 19. Jahrhundert. Eine Serie von Grundrissen der Anwesen in Eisenberg und Ramsen vervollständigt das Bild.

Die Zeichnungen Eugens, gefertigt um 1862/63 in der Kunstschule in Nürnberg, enthalten v. a. Studien zu Ornamenten, Säulen, Hausansichten, Treppenhäusern, Dachstühlen, Mauerwerken, Portalen und Fenstern. Da sie häufig koloriert sind, heben sie sich von den etwas nüchtern wirkenden Feder- und Bleistiftzeichnungen des restlichen Bestandes angenehm ab.

Die Sammlungen beinhalten zum Teil kleine Raritäten wie Zeichnungen aus einem englischen Buch für Garten- und Landschaftsplanung von 1852 oder ein Faksimile mit der Darstellung eines Wasserschöpfrades aus dem 18. Jahrhundert. Auch ein Kartenvermerk mit Hinweis auf die Kindheitserinnerungen von Barbara Gienanth, später verheiratete Stumm (geboren 1724), erscheint nennenswert.

### **5. Laufzeit**

Die Laufzeit der meisten Karten und Pläne läßt sich auf den Zeitraum zwischen 1818 und 1863 eingrenzen. Einige Exemplare stammen aus dem 20. Jahrhundert.

### **6. Technik**

Meist handelt es sich um Federzeichnungen, die zum Teil von Hand koloriert wurden. Auch Bleistiftskizzen oder eine Kombination verschiedener Techniken sind vorhanden.

### **7. Erhaltungszustand**

Die meisten Karten und Pläne sind gut erhalten. Gelegentliche Schäden (Risse) wurden festgehalten.

### **8. Bewertung**

Die Karten aus dem Bestand T 89 können als eine wertvolle Ergänzung des Akten- und Amtsbuchbestandes des Familien- und Werksarchivs Gienanth sowie des Landesarchivs angesehen werden. Durch ihre thematische Dichte und die Darstellungsweise der technischen Zeichnungen sind sie eine bisher kaum ausgeschöpfte Quelle für Forschungen zum Hüttenwesen des 19. Jahrhunderts in der Pfalz und in Deutschland. Die Pläne zum Besitz der Familie dokumentieren zum Teil die Lebensweise einer großbürgerlichen, später geadelten Familie in dieser Zeit. Eugen v. Gienanths Zeichnungen bieten Material für biographische und kunsthistorische Studien. Auch für die Topographie und Geschichte der im Index genannten Orte läßt sich der Bestand auswerten.

Zahlreiche Exemplare sind aufgrund ihrer ansprechenden Technik und ihrer künstlerischen Qualität für Ausstellungen geeignet.

### **9. Benutzung**

Jede Karte trägt eine Signatur, meist die Nummer des Kartenbestandes W1, die häufig mit einer Unternummer versehen ist (z.B. LA SP Best. W 1 Nr. 123/1). Die Benutzung ist für wissenschaftliche Zwecke möglich, kann aber nur im Landesarchiv erfolgen. Bei Veröffentlichungen ist je ein Belegexemplar an das Landesarchiv und an die Familie von Gienanth abzugeben.

## Der Sammler Fritz Hellwig und das Landesarchiv Saarbrücken

von Wolfgang Laufer

Im Frühjahr 1997 konnten die Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek und das Landesarchiv Saarbrücken in einer kleinen gemeinsamen Ausstellung alte wertvolle Bücher, Drucke, Handschriften und Archivalien einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen, die aus einer größeren Schenkung des Sammlers Prof. Fritz Hellwig ausgewählt worden waren.<sup>1</sup> Das gute Beispiel, mit dem der Mäzen hier vorangegangen ist, wurde anlässlich der Ausstellung gebührend gewürdigt, und es ist zu hoffen, daß es im Lande weiterwirkt. Hellwig selbst hat bekräftigt, daß öffentliche Institutionen auf lange Sicht die besseren Voraussetzungen für die dauerhafte Verwahrung privater Sammlungen bieten.<sup>2</sup>

Die Beziehungen zwischen Hellwig und dem Landesarchiv reichen bis in das Jahr 1967 zurück. Damals erhielten wir wertvolle Drucke aus der Zeit vor der Volksabstimmung an der Saar 1935. Weitere Gaben kamen in den nachfolgenden Jahren hinzu, so ältere Drucke mit Bezug zur Region und seltene Literatur zum Auslandsdeutschum, ferner wichtige Plakate der gen. Volksabstimmung 1935, des weiteren Fotos, Zeitungen und Zeitschriften. Die meisten und wertvollsten Stücke wurden uns 1996 und 1997 übergeben. Dazu gehört die nach Mitte des 18. Jhs. in Paris entstandene kostbare Musikhandschrift für Gitarre, die der Saarbrücker Fürstin Sophie Erdmuth von Erbach, Gemahlin Wilhelm Heinrichs von Nassau-Saarbrücken, gewidmet worden war, oder die eigenhändige Zusammenstellung technischer Beobachtungen des saarländischen Hüttenherrn Frh. von Stumm-Halberg, ein einzigartiges Zeugnis für das Interesse eines deutschen Unternehmers für technische Dinge. Das Titelbild des Heftes gibt eine Kostprobe daraus. Abgesehen vom thematischen Bezug zu unserem historischen Raum

mit seinen alten Territorien und Industrien, ist bei vielen der Stücke sehr schön zu sehen, wie Hellwig bei seinen Erwerbungen auch die persönlichen Beziehungen berücksichtigt hat, die Autoren oder Bücherliebhaber zu unserem Raum hatten. So haben ihn beispielsweise zum Kauf angeregt die Verwandtschaftsbeziehungen eines Verfassers, das Exlibris von der Leyen oder der kunstvolle Einband mit pfalz-zweibrückischem Wappen, auch z. B. der Eigentumsvermerk des Klosters Wadgassen. Zu den Archivalien gehören auch Zunftbriefe und Wappendarstellungen.

Die Beziehungen zwischen dem Sammler Hellwig und dem Landesarchiv Saarbrücken sind jedoch über die Schenkungen hinausgegangen; das ist als Besonderheit herauszustellen. Nach dem Eintritt in den Ruhestand hatte sich Hellwig verstärkt der Geschichte der Kartographie zugewandt, als Sammler, als akademischer Lehrer und als Historiograph. Inzwischen hat er eine bedeutende Sammlung geschaffen, vor allem mit den Schwerpunkten frühe Weltkarten, deutsche Landesaufnahmen und regionale Kartographie (Rheinlauf, Saarpfalz-Lothringen-Luxemburg), italienische Kartographie der Frühneuzeit und Kleinatlanten.

Eine Zusammenarbeit mit dem Landesarchiv auf dem Gebiet der Kartographie bot sich an. Zu den beiden kleinen Wanderausstellungen, die das Landesarchiv 1976 und 1978 mit Unterstützung der Saar-Bank gestalten konnte,<sup>3</sup> hat Hellwig wichtige Stücke beige-steuert und in beiden Fällen mit Vorträgen kenntnisreich in die Gebiete eingeführt. Daraus sind gut dokumentierte Aufsätze im „Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte“<sup>4</sup> hervorgegangen.

Zum 300jähr. Jubiläum der ehemaligen Festungsstadt Saarlouis hat Hellwig 1980 den Band „Alte Pläne von Stadt und Festung Saarlouis“ beige-steuert.

1) Vgl. Bericht von Christine Hohnschopp in „Unsere Archive“ H. 41, Mai 1997, S. 18 f.

2) Es sei hier darauf hingewiesen, daß Hellwig das Schriftgut aus seiner Arbeit als führender CDU-Politiker dem Archiv der Konrad-Adenauer-Stiftung übergeben hat (Mitglied des deutschen Bundestages 1953-1959, dort Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses, Mitglied des Bundesvorstandes der CDU). Das Schriftgut aus seiner dienstlichen Tätigkeit ging an das Bundesarchiv (1959-1967 Mitglied der Hohen Behörde der Montanunion, danach einer der vier Vizepräsidenten der Europäischen Kommission mit dem Aufgabenbereich Forschung und Technologie).

3) Zur frühen Kartographie des Saarlandes, Ausstellung 20.10.-11.11.1976 (Führungsblatt, 8 S.); Kriege und Grenzen an der Saar im Spiegel alter Landkarten aus der Zeit von ca. 1650-ca. 1800, Ausstellung 1978 (Führungsblatt, 10 S.). - Vgl. die Berichte in „Unsere Archive“ H. 6, Nov. 1976, S. 13 f.; H. 10, Nov. 1978, S. 16.

4) Zur älteren Kartographie der Saargegend, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 3, 1977, S. 193 ff.; Zur Kartographie der Saargegend im 17. und 18. Jahrhundert. Militärkartographie und Territorialkarten, in: a.a.O. 7, 1981, S. 160 ff.

Auch andere Institutionen profitierten vom Kartensammler Fritz Hellwig. Leihgaben für Ausstellungen gingen nach Köln, Neuß, Bonn, Mainz, Duisburg und Löwen. Die Ausstellung des Landeshauptarchivs Koblenz von 1985 „Mittelrhein und Moselland im Bild alter Karten“ ist ebenso wie der schöne Katalog<sup>5</sup> wesentlich von ihm gestaltet worden. Ein Jahr zuvor, 1984, hatte Hellwig zusammen mit W. Reiniger und K. Stopp den stattlichen Band „Landkarten der Pfalz 1513-1803“ vorgelegt,<sup>6</sup> und wiederum ein Jahr davor, 1983, erschien seine Gesamtausgabe der Geschichtsblätter der Hogenbergs.<sup>7</sup>

Ehrungen auch auf dem Gebiet der Kartographie blieben nicht aus. 1990 verlieh ihm die Universität Trier die Honorarprofessur. Hellwig hatte hier einen Lehrauftrag Geschichte der Kartographie und Wirtschaftsgeographie wahrgenommen und ein mehrjähriges Forschungsprojekt mitbetreut, die Schaffung eines Corpus Mapparum Germaniae des 15. bis 17. Jahrhunderts. Zu seinem 80. Geburtstag 1992 gestaltete die Zeitschrift „Speculum Orbis“ das Doppelheft der zusammengefaßten Jahrgänge 1988/93 zu einem „Florilegium cartographicum“.

Fritz Hellwig, der am 3. Aug. 1997 seinen 85. Geburtstag feiern konnte, lebt bereits lange in Bad Godesberg. Die Beziehungen zu seiner Geburts- und Heimatstadt Saarbrücken sind jedoch nie abgebrochen; davon haben letztlich auch das Landesarchiv und die Universitäts- und Landesbibliothek Saarbrücken profitiert. Dem Saarland und vor allem seiner Wirtschaftsgeschichte sind viele von Hellwigs Studien gewidmet. Die von der Kölner Bibliothek des Instituts der deutschen Wirtschaft 1992 zum 80. Geburtstag vorgelegte umfangreiche Bibliographie legt Zeugnis ab von dem fruchtbaren Geschichtsschreiber, aber auch von dem gesuchten Referenten Hellwig. An dieser Stelle nur einige Hinweise.

Erst 21jährig promovierte Hellwig bei Hermann Oncken, Berlin, über ein Thema aus der saarländischen Geschichte,<sup>8</sup> und zweieinhalb

Jahre später wurde seine große Stumm-Biographie von der Universität Heidelberg als Habilschrift angenommen.<sup>9</sup> Die Geschichte des saarländischen und darüber hinaus des deutschen Unternehmertums, auch die der saarländischen Unternehmer, hat ihn bis heute nicht mehr losgelassen. Aus seiner Feder stammt eine Vielzahl von Porträts in den verschiedenen biographischen Sammlungen, so etwa in der Neuen deutschen Biographie. Der junge Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Saarbrücken (bis 1939), deren Historiograph Hellwig wurde, war zugleich Leiter des Saarländischen Wirtschaftsarchivs,<sup>10</sup> das im Krieg untergegangen ist. Hier ist der rechte Ort, um hervorzuheben, daß Hellwig sich auch theoretisch mit dem Schriftgut der Wirtschaft und dem Aufbau von Archiven auseinandergesetzt hat.<sup>11</sup>

Immer wieder beschäftigte Hellwig die Wirtschaft und die Wirtschaftsgeschichte beiderseits der Grenze und deren Verflechtung, ein schicksalhaftes Thema für das Saarland bis in die Gegenwart. Ihm widmete Hellwig 1954 eine Monographie.<sup>12</sup> Die Überwindung der Grenzen in Europa wurde schließlich zum großen Thema des deutschen und europäischen Wirtschaftspolitikers Hellwig.<sup>13</sup>

5) Mittelrhein und Moselland im Bild alter Karten. Katalog zur Ausstellung. Mit einem Beitrag zur Geschichte der älteren Kartographie von Mittelrhein und Moselland von Fritz Hellwig, Koblenz 1985.

6) Bad Kreuznach 1984.

7) Franz Hogenberg - Abraham Hogenberg: Geschichtsblätter. Gesamtausgabe, bearb. und eingeleitet von Fritz Hellwig, Nördlingen 1983.

8) Der Kampf um die Saar 1860-1870. Beiträge zur Rheinpolitik Napoleons III., Leipzig 1934 (Forschungen zur neueren und neuesten Geschichte 3; Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend 20).

9) Carl Ferdinand von Stumm-Halberg, 1836-1901, Heidelberg-Saarbrücken 1936.

10) F. Hellwig, Das Saarländische Wirtschaftsarchiv. Werdegang und Aufgaben, Saarbrücken 1938 (Saarländische Wirtschaftsfragen H. 6).

11) Anregungen für den weiteren Ausbau von Wirtschaftsarchiven, in: Mitteilungsblatt des Generaldirektors der Staatsarchive 1938, 11, Anl. B, S. 189-191 (masch.schr.). - Vorschlag für die Aufbewahrungsfristen bei Schriftgut in der Wirtschaft, Düsseldorf 1940 (masch.schr.). - Die Archivpflege in der gewerblichen Wirtschaft, in: Westmark-Wirtschaft 47, 1942, S. 150-153. - Über die Erfassung und Sicherung von Quellen zur Geschichte des deutschen Unternehmertums, in: Zur Wirtschaftsgeschichte der deutschen Unternehmung, Berlin 1942, S. 41-64 (Schriften der Akademie für deutsches Recht, Gruppe Wirtschaftswissenschaft H. 5). - Die Einrichtung von Wirtschaftsarchiven, in: Die Dokumentation und ihre Probleme, Leipzig 1943, S. 97-114.

12) Saar zwischen Ost und West: die wirtschaftliche Verflechtung des Saarländischen Industriebezirks mit seinen Nachbargebieten, Bonn 1954 (Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn). - Vgl. ferner: Wirtschaftsentwicklung und Grenzen im Raum Saarland-Lothringen-Luxemburg, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 111, 1975, S. 159-171. - Zur Lage der Saarwirtschaft im deutsch-franz. Spannungsfeld, in: Die Saar 1945-1955. Ein Problem der europäischen Geschichte, hg. v. R. Hudemann etc., München 1992, S. 805-834.

13) Die Überwindung der Grenze, in: Grenzbildende Faktoren in der Geschichte. Forschungs- und Sitzungsberichte, Hannover 1969, S. 113-121 (Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Bd 48).

## **Elisabeth von Lothringen, Gräfin von Nassau-Saarbrücken (ca. 1395/97-1456)**

### **Ausstellung der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek und des Landesarchivs Saarbrücken**

Die saarländische Universitäts- und Landesbibliothek und das Landesarchiv Saarbrücken erinnern mit einer kleinen Ausstellung an eine historische Persönlichkeit des Saarbrücker Landes, in deren Wirken sich das frühe Miteinander über Sprach- und Territorialgrenzen hinweg für unser heutiges Verständnis der Region in idealer Weise belegen läßt. Elisabeth, um 1395/97 als Tochter Friedrichs von Lothringen und der Margarethe von Vaudémont-Joinville geboren, heiratete 1412 den Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken. Als dieser 1429 starb, übernahm Elisabeth für ihre unmündigen Söhne Philipp und Johann tatkräftig die Regentschaft des Landes, dessen Teile von der Maas um Commercy über den Saarraum bis in die rechtsrheinischen nassauischen Herrschaften reichten.

Elisabeth ist als Regentin (bis 1442) nicht ohne Erfolg geblieben. Bekannter ist sie jedoch als Initiatorin des deutschen Prosaromans. In der Zeit ihrer Witwenschaft, in den 1430er Jahren, hat sie vier französische Heldenepen, sogen. Chansons de geste, die weitausgreifend von den Anfängen des französischen Königtums handeln, in deutsche Prosa übertragen. Mit ihren literarischen Ambitionen stand sie damit ganz in der Tradition der romanischen Fürstenhäuser, auch in der ihrer eigenen Familie.

Die Ausstellung wird vom 9. bis 22. Oktober 1997 in der Stiftskirche Saarbrücken-St. Arnual gezeigt, in unmittelbarer Nähe von Elisabeths Grabtumba, mit der die Reihe der prächtigen nassau-saarbrückischen Grabmäler eröffnet wird. Vom 27. Oktober bis 21. November wird die Ausstellung im Foyer der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek präsentiert. Nach einer allgemeinen Würdigung von Elisabeths Persönlichkeit, dem Hinweis auf ihre Herkunft und auf das nassau-saarbrückische Territorium, folgt in der Ausstellung eine kleine Abteilung, die Elisabeth im Spiegel der Archivalien vorstellt. Nur dieser Teil ist vom Landesarchiv gestaltet worden, während der übrige, sehr viel größere Teil von der gen. Bibliothek vorbereitet wurde.

Die Archivalien aus dem Landesarchiv Saarbrücken, dem Landeshauptarchiv Koblenz und dem Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden können wegen der fehlenden ständigen Aufsicht nur als Kopie bzw. Foto gezeigt werden. Sie betreffen nur die Regentschaft Elisabeths; irgendwelche archivalischen Zeugnisse, die ihre literarische Tätigkeit belegen könnten, sind nicht nachweisbar. Ein kleiner Einleitungstext stellt die Ausstellungsstücke in den Rahmen der allgemeinen Überlieferung und weist auf die Entstehungszusammenhänge hin. Gezeigt werden neben Elisabeths Siegel Archivalien zur Übernahme der Regentschaft, zu Lebensbeziehungen, des weiteren eine Messerstiftung, eine Vereinbarung mit ihren Söhnen, ferner verschiedene Hinweise aus Kopialbüchern, so über Kohlengruben und Eisenhütten. Schon von der Form her ist von besonderem Interesse ein Aktenrotulus, der den Streit um die Besitzung Warsberg/Lothringen dokumentiert. Nicht vergessen werden soll, daß das Saarländmuseum Tongefäße und Münzen beisteuert, um ein wenig mittelalterliches Leben zur Zeit Elisabeths lebendig werden zu lassen.

Der vor allem wegen der großformatigen Farbfotos sehr ansprechende Hauptteil der Ausstellung stellt die literarische Tätigkeit Elisabeths und deren Rezeption vor. Für diesen letztgenannten Bereich werden auch frühe Drucke im Original gezeigt. Die "Historie von Herzog Herpin von Bourges und seinem lieben Sun Lewe" spielt am Hofe Karls des Großen und auf vielen Irrfahrten, die glücklich enden. Ebenfalls an Karls Hof angesiedelt ist die Geschichte seiner Gemahlin, der Königin Sibille, die verleumdet wird und ebenfalls nach vielen Irrfahrten endlich rehabilitiert zurückkehren kann. In der dritten Übersetzung Elisabeths, Loher und Maller, werden die Abenteuer zweier treuer Freunde erzählt, zugleich aber erklärt, wie römische Kaiserwürde und französische Königswürde getrennt wurden und warum das französische Königtum auf Erbfolge beruhte, das Kaisertum aber nicht. In ihrer vierten Übersetzung, Hüge Scheppel, schildert Elisabeth, wie die Kapetinger in Frankreich an

die Macht kamen, nämlich durch den beispiellosen Aufstieg des Sohnes eines Ritters und einer Pariser Metzgerstochter. Elisabeth war selbst mit den Kapetingern verwandt. Der Saarbrücker Germanist Haubrichs bezeichnet das Vorgehen Elisabeths als "geistige Ansipfung an die vornehmsten und ältesten Geschlechter des europäischen Hochadels, dem man sich zugehörig fühlte".

Wahrscheinlich konnte Elisabeth auf die Handschriftensammlung ihrer Mutter zurückgreifen. Elisabeths Sohn, Johann III., ließ zwischen 1455 und 1462 die Übersetzungen abschreiben und mit Miniaturen ausschmücken. Heute liegen die Prachthandschriften in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Die Universitäts- und Landesbibliothek

und das Landesarchiv, dazu das Historische Museum Saar wollen in einigen Jahren eine größere Ausstellung dem Thema widmen, in der hoffentlich auch die Originale gezeigt werden können.

Die Elisabeth-Ausstellung in der Stiftskirche St. Annual hatte vom 8.-10. Oktober 1997 besonders interessierte und fachkundige Besucher: In dieser Zeit veranstalteten die Universität des Saarlandes (Germanistisches Institut) und die Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung in unmittelbarer Nähe ein interdisziplinäres Kolloquium zu Elisabeth von Lothringen, auf dessen Ergebnisse man gespannt sein darf.

- Lfr -

## **Archivalien-Ausstellung des Archivs der Universität des Saarlandes zum Gründungsjubiläum der Medizinischen Fakultät**

Am 8. März 1947 wurde unter der Ägide der französischen Republik und der heutigen Partneruniversität Nancy das „Centre Universitaire d'Études Supérieures de Hombourg“ eröffnet, das einen historischen Ausgangspunkt für die Medizinische Fakultät und die 1948 erfolgte Gründung der Universität des Saarlandes bildete. Anlässlich des am 26. April 1997 im Rahmen des „dies universitatis“ feierlich begangenen 50-jährigen Gründungsjubiläums der Medizinischen Fakultät präsentierte das Universitätsarchiv auf dem Homburger Campus „Archivalische Impressionen aus der Gründungsphase der Medizinischen Fakultät“. Die Ausstellung bot eine breite Palette von Fotos, Plakaten und Akten und vermittelte unter anderem Einblicke in die zeitgenössische Presse, das erste übrigens zweisprachige „Immatrikulations-Album/Livre d'Honneur des Étudiants Solennellement Immatriculés“ oder die

erste Studentenzeitung „Der Student an der Saar - Hochschulblätter der Universität Hombourg“. Die bis in den Juni 1948 zurückreichende Fakultätskorrespondenz, die ersten Jahresberichte, die ersten Doktoranden und Habilitanden ließen die facettenreichen Anfänge der Fakultätsgeschichte Revue passieren. Den Schlußpunkt bildete die - übrigens dank privat gesammelter Fotos umfangreich dokumentierte - internationale Tagung der „Gesellschaft für Physiologische Chemie“ in Homburg im Herbst 1953, an der auch die drei renommierten Nobelpreisträger Butenandt, Kuhn und Staudinger sowie Wissenschaftler aus Europa, Amerika und Japan teilnahmen.

Die Ausstellung war im Oktober 1997 auch auf dem Saarbrücker Campus zu sehen.

Wolfgang Müller

## „Meinen Ahnen auf der Spur“ - Zusammenarbeit von Schule und Stadtarchiv in Worms

von Margit Rinker-Olbrisch

Zum zweiten Mal wurde im Rahmen einer Projektwoche des Rudi-Stephan-Gymnasiums Worms in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Worms das Projekt „Meinen Ahnen auf der Spur“ vom 16. - 22. Juli 1997 angeboten und durchgeführt.

Nachdem sich 1995 für dieses Projekt zehn SchülerInnen der Klassen 5 und 6 gemeldet hatten, wurde aufgrund der guten Erfahrungen mit der Altersgruppe 1997 dasselbe Projekt gezielt für die Orientierungsstufe angeboten. Am Ende der 5tägigen Projektwoche sollte möglichst jeder Teilnehmer eine Ahnentafel erstellt haben. Von Seiten der Projektleiterin, Mitarbeiterin des Stadtarchivs Worms, war darüber hinaus beabsichtigt, bei den Kindern die Freude am selbständigen Recherchieren zu wecken und das Archiv als „Fundgrube“ zur Beantwortung vielfältiger Fragen - auch im Hinblick auf die Bearbeitung von Referaten, Hausarbeiten u. ä. - vorzustellen und kennenzulernen.

In einem Vorgespräch wurden die Kinder über den Ablauf der Projektwoche informiert und erhielten ein Merkblatt mit der Bitte, in der Familie Namen und Daten zu sammeln, die für die Ahnentafel benötigt werden. Um mit wenig Aufwand die größtmögliche Vorarbeit für die spätere Ahnentafel erreichen zu können, sollten die Schüler ein Schulheft anlegen und für jede Person der direkten Linie (Eltern, Großeltern, Urgroßeltern etc.) Namen und Daten auf jeweils einer Seite notieren. Besonderes Augenmerk sollte dabei auch auf die Geburts-, Heirats- und Sterbeorte gelegt werden. Die Kinder wurden auf Grabsteine und Familienpapiere als mögliche Quellen aufmerksam gemacht. Auch nach Fotos, Urkunden jeglicher Art (Meisterbriefe, Ausweise etc.) sollten sie Ausschau halten. Zum Abschluß des Vortreffens wurde jedem Teilnehmer ein Teilnehmerbogen ausgehändigt, auf dem Namen und Daten der Eltern und Großeltern eingetragen und innerhalb weniger Tage zurückgegeben werden sollten.

Die Projektleiterin konnte sich nun mit Hilfe dieser Teilnehmerbögen ein Bild davon ma-

chen, welche Möglichkeiten zum Recherchieren in Worms ausgeschöpft werden konnten. Wie 1995 zeigte sich auch in diesem Jahr, daß die meisten Familien nicht aus Worms oder einem der eingemeindeten Vororte stammten. Deshalb mußte man sich vorwiegend auf den Eifer der Schüler und selbstverständlich auch deren Familien verlassen.

Am ersten Tag der Projektwoche informierte die Leiterin des Standesamtes im Rathaus die Projektteilnehmer über die Beurkundung von Geburten, Heiraten und Sterbefällen und erläuterte anhand der verschiedenen Formulare alle Angaben, die zur Datensicherung für die Zukunft von Bedeutung sind. In diesem Zusammenhang machte sie auch darauf aufmerksam, daß Erst- und Zweitbücher, die getrennt aufbewahrt werden müssen, geführt werden. Auch auf die Vielfältigkeit der internationalen Bestimmungen, die die Standesämter berücksichtigen müssen, wurde hingewiesen. Interessant waren ferner die Ausführungen zum neuen Namensrecht und die Angaben zu dem seit 1957 eingeführten Familienbuch.

Im Anschluß daran berichteten die Teilnehmer über ihre Ergebnisse bei den Recherchen innerhalb der Familien. Einige konnten auf Daten zurückgreifen, die Familienforscher in der Familie schon gesammelt hatten, andere brachten Ahnenpässe aus der Zeit des Dritten Reiches mit, die mit Hilfe der Projektleiterin entziffert und ausgewertet werden mußten. Als hilfreich erwiesen sich auch in diesem Fall handschriftliche Überlieferungen aus alten Familienbibeln. Persönlich gesammelte und erfragte Namen und Daten waren – wie vorgeschlagen – in Schulheften notiert worden. Fotos und weitere Familienpapiere wurden während der Projektwoche noch nachgereicht. Nun galt es, alle Informationen richtig zu ordnen. Deshalb erläuterte die Projektleiterin den Aufbau einer Ahnentafel, ausgehend vom Probanden. Nachdem die Schüler das Numerierungssystem über die einzelnen Generationen verstanden hatten, konnten sie die Daten ihrer Ahnen mit den entsprechenden Nummern versehen, so daß die Stellenzuweisung innerhalb

der Ahnentafel später eindeutig zu vollziehen sein würde.

Am zweiten Tag stand der Besuch im alten Archiwgewölbe des Rathauses, in dem der Bestand „Reichsstädtisches Archiv“ bis zum Umzug des Stadtarchivs ins Raschi-Haus aufbewahrt worden war, auf dem Programm. In dem Ende des 19. Jahrhunderts durch den Heraldiker Otto Hupp mit Deckengemälden versehenen Raum bot es sich an, eine kurze Einführung in die Wappenkunde zu geben. Den Kindern wurden die Regeln der Wappengestaltung und ihre Bedeutung insbesondere als Zugehörigkeitsmerkmal zu einer bestimmten Körperschaft oder Familie erläutert. Veranschaulicht werden konnte dies mit Hilfe der Ahnenprobe vom Emmerich Joseph von Dalberg (Abt. 159 Nr. 324). Da in den Räumlichkeiten des alten Archivs heute die Einwohnermeldekarteien untergebracht sind, konnten diese als Hilfsmittel für die Recherchen bei der Ahnenforschung ebenfalls vorgestellt werden. Hierbei wurde auch auf die Problematik des Datenschutzes hingewiesen und als Anschauungsobjekte Meldekarten ausgewählt, die direkte Vorfahren einiger Teilnehmer betrafen.

Durch den Leiter des regionalen Arbeitskreises der Familienforscher wurde der Projektgruppe angeboten, eine Ahnenspitzenliste mittels eines Rundbriefes an ca. 50 Familienforscher im Umkreis zu schicken, in der Hoffnung, Ergänzungen für die zu erstellenden Ahnentafeln zu erhalten. Deshalb wurden nun die Regeln zur Anfertigung einer Ahnenspitzenliste durchgesprochen, die anschließend jeder Schüler anhand seiner schon in Erfahrung gebrachten Namen und Daten erstellte. Die Listen wurden von der Projektleiterin alphabetisch geordnet und für die Familienforscher zusammengefaßt. Wie schon 1995 trafen Rückantworten von Arbeitskreismitgliedern ein, wodurch einigen Teilnehmern zu weiteren „Ahnern“ verholfen wurde.

Am dritten Tag informierten sich die Projektteilnehmer im Stadtarchiv über Quellen und Findmittel für die Ahnenforscher. Im Anschluß an die bisher schon vorgestellten Möglichkeiten für die Datenermittlung über Familienpapiere, Adreßbücher und Einwohnermeldekarten konnten nun Schritt für Schritt in die Vergangenheit weitere Quellen vorgestellt und eingesehen werden. Für das 19. Jahrhundert wurde Einblick genommen in die Niederlas-

sungsverhandlungen aus Abt. 13, Polizeidirektion, in Zu- und Wegzugsregister der Stadtverwaltung, in Auswanderungsakten, in die seit 1798 linksrheinisch eingeführten Zivilstandsregister und in Bürgeraufnahmegesuche. Dabei wurden auch die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel wie alphabetische Verzeichnisse und Findbücher vorgestellt. Für das 17. und 18. Jahrhundert waren Kirchenbücher, Bürgeraufnahmeanträge mit Beilagen zu den Ratsprotokollen, z. B. Geburtsbriefe, Leumundszeugnisse, Manumissionsscheine, Wandergesellenbriefe, eindrucksvolle Objekte für die Erläuterungen. Den Kindern wurde anschließend noch Einblick in das Archivmagazin gewährt. Danach konnten sie in Alben des Fotoarchivs alte Aufnahmen aus ihren Wohnorten einsehen und somit einen Eindruck von den Lebensbedingungen ihrer Vorfahren gewinnen.

In die Schule zurückgekehrt, befaßten sich einige Teilnehmer mit dem Einordnen von Namen und Daten, die sie noch ermitteln konnten, andere gestalteten Ahnenkreise unter Berücksichtigung von Merkmalen, die für ihre Vorfahren auffällig waren. So entstanden Ahnenkreise unter dem Aspekt der Zugehörigkeit zu bestimmten Berufsgruppen oder der Herkunft aus einigen wenigen Orten.

Für die beiden letzten Projektstage stand die Anfertigung der Ahnentafeln auf dem Programm. Dabei wurde den Schülern die künstlerische Gestaltung weitgehend selbst überlassen. Neben selbst gemalten Ahnentafeln wurden Vordrucke verwendet und ein Computerprogramm. Den Teilnehmern wurde während der beiden Tage auch die Gelegenheit gegeben, in Nachschlagewerken die etymologische Bedeutung ihrer Familiennamen zu ergründen.

Die Präsentation der Projekte fand am 12. September 1997 im Rudi-Stephan-Gymnasium statt. Erfreulich war die Resonanz der Besucher auf die von den Schülern des Projekts vorgelegten Ahnentafeln, Ahnenkreise, Ahnenspitzenlisten, Familienpapiere und -fotografien. Auch Mitglieder des Arbeitskreises der Familienforscher in Worms begutachteten die Arbeiten der Schüler und konnten sogar Namen und Daten aus deren Ahnentafeln für ihre eigenen Forschungen verwerten. So wurde den Projektteilnehmern die Bedeutung des gegenseitigen Austauschs direkt vor Augen geführt.

Nachdem sowohl 1995 als auch 1997 die Zusammenarbeit zwischen Schule und Archiv in Worms erfolgreich verlaufen ist, wird man neben Archivführungen, Projektangeboten und Unterstützung bei Schülerhausarbeiten künftig

noch weitere Wege suchen, um LehrerInnen und SchülerInnen die vielfältigen Möglichkeiten der Kommunikation mit dem Archiv nahezubringen.

## Neuerwerbungen des Landesarchivs Saarbrücken in jüngerer Zeit

### Alte Karten unseres Raumes

Im Frühjahr 1996 hat Herr Forster aus Riegelsberg unter Vermittlung verschiedener Personen dem Landesarchiv elf wertvolle Karten aus dem 18. Jahrhundert überlassen, die aus seinem Familienbesitz stammten.

Bei den Karten handelt es sich um folgende Blätter (nach: Fritz Hellwig, Zur Kartographie der Saargegend im 17. und 18. Jahrhundert: Militärkartographie und Territorialkarten. Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 7/1981, S. 159-242):

- Les Etats du Duc de Lorraine et de Bar, le Temporel des Eveschéz de Metz, Toul et Verdun .... par Hubert Jaillot.

Dieses Kartenwerk gehört zu einem reichhaltigen Angebot des Pariser Verlegers Jaillot, der auf den Beständen zahlreicher früherer Kartographen aufbaute. Von den 6 Blättern, die erstmals 1704/5 erschienen sind, fehlt Blatt 2 Le Pays Messin. Auf der Kartusche von Blatt 6 ist vermerkt: corrigé et augmenté 1781.

- 1) Le Verdunois ou sont les Prevotéz dependans du Balliage de l'Evesche de Verdun et de son Chapitre, Partie du Barrois Ducal ou Balliage de St. Mihel dans le Duché de Bar, 1704.
- 3) Le Toullois ou sont les Chatellenies et les Prevotéz du Temporel de l'Evesche de Toul et de son Chapitre: Partie du Balliage de l'Eveche de Verdun, le Duché de Barrois ou Balliage de Bar le Duc, Partie du Bassigny du Barrois Ducal ou Balliage de St. Mihel dans le Duché de Bar, du Balliage de Nancy dans le Duché de Lorraine et les Terres Adjacentes de Hattonchatel, d'Aspremont, de Vaudemont et de Commercy.
- 4) Partie Meridionale du Temporel de l'Eveschez de Metz et Parties des Balliages de Nancy et Allemands dans le Duché de Lorraine, divisez par Chatellenies, Offices, Prevotéz, les Terres Adjacentes de Blanmont et de Salme, de Sarbourg, de Biche.
- 5) Partie du Balliage de Vosge ou de Mirecour dans le Duché de Lorraine, Partie du Balliage

de Bassigny ou Barrois Mouvant dans le Duché de Bar, divisez par Prevotéz, Offices, Senechausees et autres subdivisions ou sont exactement remarques les Enclaves et de qui elles dependent.

- 6) Les Prevotéz, Offices, Senechausees, Comte, qui font Parties des Balliage de Vosges ou Mirecour et de Nancy dans le Duché de Lorraine, les Terres Adjacentes d'Epinal, de Chate et les Sources des Rivieres de la Moselle, de la Meurthe, de Mortagne, de Velogne etc. dans les Montagnes de Vosges.

(F. Hellwig, S. 196)

- Cassini, Carte de France:

Diese Karte war in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts die „größte einheitliche Landesaufnahme auf der Grundlage einer Triangulation“. Von dieser Karte, die zwischen 1744 und 1815 in mehreren Auflagen erschienen ist, liegen folgende Blätter vor:

- 109: Westen: Bouillon - Beaumont-en-Argonne, Osten: Düdelingen. Im Herzogtum Luxemburg sind nur die Grenzgebiete aufgenommen.
- 110: Westen: Nouart - Varennes - Beaulieu-en-Argonne, Osten: Escherange - Gr. Moyeuivre - Any; im Zentrum: Verdun.
- 141: „Von Beckingen bis Keskastel, westlich bis über Metz hinaus reichend, östlich bis zur unteren Blies“ (F. Hellwig, S. 218).
- 141 Annexe: „Von Fremersdorf bis Trier, westlich bis Luxemburg, östlich bis St. Wendel reichend“ (F. Hellwig, S. 218).
- 161+173: Westen: Wiebelskirchen - Völlerdingen, Osten: Redingen - Bruchsal - Ettlingen. Die rechtsrheinischen Gebiete sind nur unvollständig aufgenommen.
- 162: Westen: Mackweiler - Lixheim - Bois de St. Quirin, Osten: Blittersdorf (Rhein) - Langhorst. Die rechtsrheinischen Gebiete sind außer einigen Orten nicht aufgenommen. Im Zentrum liegt Straßburg.

Die Auflagen konnten noch nicht ermittelt werden, da die einzelnen Blätter nicht datiert sind.

(F. Hellwig, S. 217-219)

Die Karten sind zerschnitten und auf Leinen aufgeklebt. Bei den Karten von Jaillot sind Orte mit Befestigungsanlagen (?) durch kleine Lederstückchen gekennzeichnet.

Das Landesarchiv dankt Herrn Forster herzlich für die Schenkung.

Michael Sander

### Nachlaßteil Pfarrerfamilie Handel

Anfang des Jahres konnten wir bei einem saarländischen Antiquariat fünf originalgebundene Handschriften des 18. Jahrhunderts erwerben, die wahrscheinlich aus der ehemaligen DDR den Weg in den Westen gefunden hatten. Sie entstammen der bekannten nassau-saarbrückischen Pfarrerfamilie Handel.

Der noch in Usingen 1707 geborene Johann Lorenz Handel (†1786) war ab 1735 zunächst Pfarrer in Saarbrücken, dann in Bischmisheim und Fechingen, schließlich bis 1782 in St. Arnual. Sein Sohn Johann Christian (1748-1818) war ab 1770 Pfarrer in dem nassau-saarbrückischen Ort Örmingen/Unterelsaß, dann Pfarrer in Saarbrücken, dann neben seinem Vater Hilfspfarrer in St. Arnual und schließlich dort dessen Nachfolger bis 1818. Ein weiterer Sohn, Johann Konrad (\*1742), war zuletzt und bis 1789 Pfarrer in dem nassau-weilburgischen Wolfskirchen/Unterelsaß.

Johann Christians Sohn Christian Friedrich (1776-1841) war zuletzt Stadtpfarrer und Superintendent in Neisse/Schlesien. Wahrscheinlich erklärt sich hieraus, wie die Schriften nach Mitteldeutschland gekommen sind. Christian Friedrich Handel hat 1835 seine interessanten Jugenderinnerungen veröffentlicht. Dessen Sohn Christian Otto wiederum schilderte 1831 seine Reise nach St. Arnual, in das Land seiner Vorfahren. Die Handschrift verblieb im Antiquariatshandel. Das Landesarchiv durfte sie allerdings dankenswerterweise verfilmen.

Die beiden St. Arnualer Pfarrer Johann Lorenz und Johann Christian haben für die Jahre 1762 bis 1798 eine wichtige Chronik hinterlassen: "Memorabilia oder allerley Nachrichten, die Pfarrei St. Arnual, Güdigen und Bübingen betreffend". Sie ist im Archiv des Kirchenkreises Saarbrücken glücklich erhalten geblieben. Daneben sind natürlich die von beiden geführten Kirchenbücher zu erwähnen (im Stadtarchiv Saarbrücken).

Die beiden wichtigsten Bände der Neuerwerbung sind Predigtregister. Das erste wurde 1745 von Johann Lorenz Handel in Bischmisheim begonnen und bis 1778 geführt, dem Jahr, in dem ihm sein Sohn Johann Christian als Hilfspfarrer beigegeben wurde. Das zweite wurde von Johann Christian 1775 in Saarbrücken begonnen und bis ca. 1808 geführt.

Vater Handel hat unter den Sonntagen und auch unter den Heiligenfesten Jahr für Jahr knapp aufgezeichnet, welches Lied, Gebet oder welche Schriftsteller er zur Grundlage seiner Predigt genommen hatte und deren Grundgedanken festgehalten. Besonders umfangreich sind die Notizen zum Buß- und Betttag und zu Passionspredigten. Gesonderte Rubriken betreffen Heirats- und Leichenpredigten, ferner Dank- und Erntepredigten. Schließlich sind die Predigten zu Evangelien und Apostelbriefen vermerkt. Sohn Handel hat eine fast identische Gliederung zugrundegelegt.

Zwei kleinformatige Bände, bezeichnet mit Teil 2 bzw. Pars 3, enthalten "Allerhand artige Verse" bzw. "Devisen" zum neuen Jahr und zu anderen Gelegenheiten, insgesamt 554 und 522 an der Zahl. Teil 2 ist datiert 1748.

Die letzte Handschrift enthält mathematische Aufzeichnungen, wahrscheinlich von Johann Christian Handel 1758-1765 niedergeschrieben.

Vor allem bei den beiden Predigtbüchern dürfte es sich um – wenigstens für unseren Raum – recht seltene Quellen handeln, aus denen manches zu schöpfen sein dürfte, vor allem zum kirchlichen Alltagsleben des 18. Jahrhunderts.

- Lfr -

### Kirchenordnung des Grafen Ludwig von Nassau-Saarbrücken

Ende 1996 erhielten wir von einem Baden-Badener Angehörigen der im Saarland wohlbekannten Familie Röchling ein Exemplar der gedruckten "Kirchen-Ordnung" des Grafen Ludwig von Nassau-Saarbrücken († 1627) zum Geschenk. Es handelt sich um die 5., veränderte Auflage von 1762. Das Landesarchiv besaß bis jetzt in der Sammlung Hellwig ein Exemplar der 4. Auflage von 1713. Graf Ludwig vereinigte seit 1602 in seiner Hand alle nassauischen Länder diesseits und jenseits des Rheins. Seinen Bemühungen ist es zu verdanken, daß die nassau-weilburgische Kirchen-

ordnung gründlich überarbeitet 1618 erstmals als nassau-saarbrückische Kirchenordnung erscheinen konnte. Sie erlebte fünf Auflagen, die letzte 1762. Das neue Exemplar des Landesarchivs trägt auf dem Titelblatt den Eigentumsvermerk „Joh. Frid. Roechling 1776“ und den späteren Stempel einer älteren Saarbrücker Bibliothek. Das Buch hat noch den alten Ledereinband, weist aber deutliche Benutzungspuren auf und ist nicht ganz vollständig. Angebunden ist eine Zusatzordnung Graf Ludwigs.

Die Familie Röchling war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus Westfalen an die Saar gekommen. Stammvater der später so berühmten Industriellenfamilie Röchling wurde der Pfarrer Johann Friedrich (1736-1814), in dem wir den ersten Besitzer der Neuerwerbung sehen dürfen. Nach wenigen Jahren in Niederlinxweiler und Ottweiler wurde er 1775 Zweiter Saarbrücker Stadtpfarrer. Zuletzt war er in französischer Zeit Inspektor für die evangelisch-lutherischen Kirchen in den Kantonen Saarbrücken, St. Johann, Lebach, Ottweiler, Kusel und Waldmohr.

Was den Band so wertvoll macht, sind die vielen Randvermerke Röchlings, vor allem in Form von Gebeten, so auch für die Landesherrschaft einschließlich der Franz. Republik.

- Lfr -

### **Bannbuch von Örmingen**

Anfang 1997 wurde von uns aus Privatbesitz in Thionville/Lothr. das aus dem Jahr 1757 stammende und danach ergänzte Renovaturprotokoll des ehemals nassau-saarbrückischen Ortes Örmingen, Amt Harskirchen, heute Unterelsaß, sehr günstig erworben. Wir wollten zunächst dem Departementalarchiv Straßburg den Vortritt lassen; dort befindet sich aber bereits ein Exemplar, wahrscheinlich das herrschaftliche Erstexemplar.

Der mächtige Band (1270 Seiten) ergänzt sehr gut die einige Jahre später einsetzende nassau-saarbrückische Katasteraufnahme in den Zentralgebieten, in der Grafschaft Saarbrücken und in der Herrschaft Ottweiler. Das Buchwerk dazu befindet sich im Landesarchiv Saarbrücken, das zugehörige Kartenwerk in einem Sonderarchiv des zuständigen Ministeriums.

- Lfr -

### **Aktenkonvolut 1683-1842**

Ebenfalls Anfang 1997 erwarben wir aus einem Antiquariat im Taunus ein schmales Faszikel Akten aus dem Zeitraum 1683-1842. Es handelt sich dabei um Unterlagen aus dem Bereich des ehemaligen nassau-saarbrückischen Oberamts Ottweiler. Die Hauptmasse betrifft Angelegenheiten der Stadt Ottweiler selbst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Landtausch mit der Herrschaft, Schafhaltung, Schutzjuden, Beschwerden und Verwaltung 1789).

- Lfr -

## **Hinweis**

*Judenverfolgung und jüdisches Leben unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Band 1: Tondokumente und Rundfunksendungen 1930-1946, Potsdam 1996. Band 2: Tondokumente und Rundfunksendungen 1947-1990, Potsdam 1997.*

*(Audiovisuelle Quellen zur Geschichte und Kultur des europäischen Judentums und zur Geschichte und Wirkung des Holocaust; Bd. 1-2)*

Mit dieser mehrbändigen Dokumentation legt das Moses-Mendelssohn-Institut an der Universität Potsdam und das Deutsche Rundfunkarchiv (DRA) ein, im Auftrag der Hörfunkkommission der ARD entstandenes, stattliches Werk vor. Während der erste Band Transkrip-

tionen von Tondokumenten und Rundfunksendungen aus der NS-Zeit selbst enthält, sind in den Bänden 2/1 und 2/2 Dokumente verzeichnet, die die Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus in der Retrospektive behandeln. Die Dokumentation stützt sich im ersten Teil auf die Bestände des Deutschen Rundfunkarchivs und des Funkhauses Berlin (FHB), im zweiten Teil auf Quellen, die in den Archiven der Landesrundfunkanstalten (u. a. des Saarländischen Rundfunks und des Südwestfunks) aufbewahrt werden.

- fr -

## **Südwestfunk-Videoedition „Jahre der Hoffnung - Rheinland-Pfalz entsteht“ erschienen**

Die Entstehungsgeschichte von Rheinland-Pfalz steht im Mittelpunkt einer dreiteiligen neunzigminütigen Videoedition des Südwestfunks. Die Videotrilogie „Jahre der Hoffnung - Rheinland-Pfalz entsteht“ erzählt von der Stunde Null, der Geburt des Landes und dem Wiederaufbau in den Jahren 1945 bis 1955. Die Edition enthält wertvolles Filmmaterial aus der Entstehungs- und Frühzeit von Rhein-

land-Pfalz. Zudem erinnern sich zahlreiche Zeitzeugen an die Trümmer- und Aufbaujahre.

Die historische Videoedition, bestehend aus drei VHS-Kassetten in einem Schubert, kann direkt zum Preis von 69,00 DM (zzgl. Porto- und Verpackungskosten) bestellt werden beim Südwestfunk-Shop, 76522 Baden-Baden, Tel.: 0 72 21/21 68-12, Fax: 0 72 21/21 68-42.

### **Landesarchiv Saarbrücken geschlossen**

Das Landesarchiv Saarbrücken beginnt am 17. November mit seinem lange vorgesehenen Umzug in sein neues Domizil in (66133) Saarbrücken-Scheidt, Dudweiler Str. 1. Ab diesem Datum bleibt der Lesesaal geschlossen; Wiedereröffnung des neuen Benutzersaales am Montag, 5. Januar 1998, 8.30 Uhr. Interessen-

ten können im Landesarchiv einen kleinen Plan anfordern, der Auskunft über die Anfahrt und die Lage des neuen Gebäudes gibt. Die alte Postanschrift bleibt (Postfach 10 24 21, 66024 Saarbrücken), nicht aber die Telefonnummer. Neue Nummer ab 05. Januar 1998: 06 81/9 80 39-0.

## **Liste der Mitarbeiter/innen**

Frick, Christine (-fr-)	Landesarchiv Saarbrücken
Grosche, Andrea	Landeshauptarchiv Koblenz
Kern, Andrea, Dipl-Informatikerin	Forschungsstelle für Verwaltungsinformatik, Universität Koblenz-Landau
Kraft, Andrea	Landesarchiv Speyer
Laufer, Dr. Wolfgang -(Lfr-)	Landesarchiv Saarbrücken
Letzel, Horst, Dipl.-Verwaltungswirt	Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Rheinland-Pfalz
Müller, Dr. Wolfgang	Universitätsarchiv Saarbrücken
Pfaff, Dr. Thomas	Dr. Pfaff GmbH München
Rinker-Olbrisch, Margit	Stadtarchiv Worms
Sander, Michael	Landesarchiv Saarbrücken

## Erschienen, im Druck, in Arbeit

### Erschienen:

Peter Heil, „Gemeinden sind wichtiger als Staaten.“ Die kommunale Neuordnung in Rheinland-Pfalz 1945-1957 (Veröffentlichungen der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz 21). Mainz 1997. 414 S.

Inventar des herzoglich arenbergischen Archivs in Edingen/Enghien (Belgien), Teil 2: Die Urkunden der deutschen Besitzungen bis 1600, bearb. von Christian Renger, zum Druck gebracht von Johannes Mötsch (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 75). Koblenz 1997. 724 S.

Blätter für deutsche Landesgeschichte. Neue Folge des Korrespondenzblattes. Im Auftrag des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine hrsg. von Heinz-Günther Borck in Zusammenarbeit mit Jost Hausmann, Dieter Kerber, Bertram Resmini und Martin Schoebel. 132. Jahrgang 1996. Koblenz: Selbstverlag des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 970 S.

### Im Druck:

Die Bestände des Landeshauptarchivs Koblenz. Gesamtübersicht (Stand: 1. Juli 1996), bearb. von Aloys Schwersmann unter Mitwirkung von Peter Brommer, Dietmar Flach, Achim Krümmel, Wolfgang Hans Stein, Kristine Werner (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz).

Christina Meckelnborg, Die mittelalterlichen Handschriften des Landeshauptarchivs Koblenz (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz).

Regesten des Archivs der Herren von Bourscheid, Bd. 7, bearb. von François Decker (Veröffentlichungen der „Amis du Château de Bourscheid“, a.s.b.l./Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz).

Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, hrsg. von Heinz-Günther Borck und Wolfgang Laufer unter Mitarbeit von Jost Hausmann. 23. Jahrgang, 1997.

### In Arbeit:

Hedwig Brüchert, Frauen in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur in den Anfangsjahren des Landes Rheinland-Pfalz (Veröffentlichungen der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz).

Blätter für deutsche Landesgeschichte. 133. Jahrgang, 1997.

---